

soziale Angebote ihr Image als Besatzungsmacht loszuwerden. Letztendlich trugen diese Bemühungen Früchte. Die Union der Tschechoslowakisch-Sowjetischen Freundschaft, die mit dem Einmarsch einen radikalen Einbruch ihrer Mitgliederzahlen erleben musste, verzeichnete im Jahr 1977 deutlich mehr Mitglieder als noch vor 1968. Die Qualität der sowjetisch-tschechoslowakischen Beziehungen war nun aber eine andere als noch in den ersten Jahren des sozialistischen Experiments. Statt genuinen Interesses war das tschechoslowakisch-sowjetische Freundschaftsprojekt nun „a way of ensuring this peace“ (S. 187).

Insgesamt präsentiert diese Studie eine erstaunliche Fülle an Beispielen von kulturellen und sozialen Beziehungen zwischen der UdSSR und der Tschechoslowakei und kontrastiert auf überzeugende Weise die an die Filmvorführungen, Ausstellungen, Monumente, Austauschprogramme, Reiseveranstaltungen oder auch Brieffreundschaften geknüpften staatlichen Intentionen mit deren Umsetzung und Aneignung seitens der Besucher:innen und Teilnehmer:innen. Die Vielfalt der Quellen ist beeindruckend (von Leserbriefen über Reiseberichte und private Fotoalben hin zu vielfältigem Archivmaterial), und man hätte gern mehr über deren Auswahl und auch deren Aussagekraft erfahren. So bleibt die Argumentation in Teilen beispielhaft und knüpft nicht immer nahtlos an die Quelleninterpretation an (wie schon zum zweiten Kapitel angedeutet). Spannend wird es immer dann, wenn die Vf. ihre Argumentation auf Beispiele jenseits der politischen Zentren Moskau oder Prag ausdehnt. Über die Spezifik der Slowakei im Freundschaftsprojekt oder auch über überraschende Beispiele wie den „Tschechischen Ball“ in einer Kleinstadt in der sibirischen Region Altai hätte zumindest die Rezensentin gern mehr erfahren.

Insgesamt handelt es sich um eine innovative Studie mit hohem Anspruch, die überzeugend die Langlebigkeit und auch die Formbarkeit des sowjetischen „Empire of Friends“ darlegt. Besonders der Fokus auf die vielfältigen Reaktionen der Beteiligten auf dieses Projekt und auf die unbeabsichtigten Konsequenzen machen es zu einer lesenswerten und teilweise überraschenden Lektüre.

Madrid

Sarah Lemmen

**Hélène Leclerc: Lenka Reinerová und die Zeitschrift „Im Herzen Europas“.** Internationale Kulturbeziehungen während des Prager Frühlings. (Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 20.) Böhlau. Wien – Köln 2022. 393 S. ISBN 978-3-412-52538-5. (€ 59,-)

Der Fokus der von Hélène Leclerc verfassten Monografie, die auf ihrer Toulouser Habilitationsschrift von 2019 beruht, liegt auf der bisher unerforschten tschechoslowakischen Zeitschrift *Im Herzen Europas*, die 1958–1971 erschien und einem deutschsprachigen Publikum im Westen die kommunistische Tschechoslowakei als touristisches Ziel propagieren und zugleich die deutsch-tschechischen und österreichisch-tschechischen Beziehungen stärken sollte (ab 1961 erschien eine speziell für Österreich bestimmte Variante namens *Wir und Sie im Herzen Europas*). Über den gesamten Zeitraum ihres Bestehens hinweg versuchten die für die Zeitschrift Verantwortlichen Kontakte mit dem Westen zu knüpfen, um den Mangel an diplomatischen Beziehungen zu kompensieren. Darauf weist schon ihr Titel hin, der die Ausnahmestellung der Tschechoslowakei im kommunistischen Ostblock hervorhob – als ein Land in der Mitte Europas, das viel mit anderen deutschsprachigen europäischen Ländern gemein habe. Die Zeitschrift befasste sich mit Politik, Geschichte, Literatur, Philosophie, Wissenschaften, Theater, Film, bildenden Künsten, Fotografie und Sport. Sie war reich illustriert und mit Fotos und Collagen von berühmten tschechoslowakischen Künstlern versehen. Sie präsentierte die Tschechoslowakei als ein fortschrittliches Land mit reichem Kulturerbe.

L. stellt sich in ihrer Abhandlung vier Aufgaben: die Nachzeichnung der Geschichte der Zeitschrift *Im Herzen Europas*; die Untersuchung ihrer Funktion als Instrument der tschechoslowakisch-deutschen und tschechoslowakisch-österreichischen Beziehungen; die Einordnung der Zeitschrift in die Geschichte des Prager Frühlings und schließlich die Analyse

der Rolle Lenka Reinerová in der Zeitschrift. Reinerová war stellvertretende Chefredakteurin (1958–1968), dann Chefredakteurin (Oktober 1968–1970), verfasste für die Zeitschrift etliche Artikel zu politischen und kulturellen Themen und übersetzte Auszüge tschechischer literarischer Werke ins Deutsche.

Die Monografie schließt in zweierlei Hinsicht eine Forschungslücke. Einerseits werden die Entwicklung und der Charakter der Zeitschrift *Im Herzen Europas* analysiert, deren Status und Stellung in der kommunistischen Ära der Tschechoslowakei bisher nur ansatzweise erforscht wurden. L. weist nach, dass die Zeitschrift die Entwicklung des Regimes in der Tschechoslowakei widerspiegelt. Die Mitglieder der Redaktion begeisterten sich in den 1960er Jahren für die Idee einer Reform des Kommunismus in einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“. In der Zeit der Normalisierung diente die Zeitschrift in erster Linie dem Lob des Kommunismus, und die Chefredakteure wurden entlassen (Gustav Solar im Oktober 1968 und Lenka Reinerová, als Solars Nachfolgerin, 1970). Das Periodikum wurde schließlich umbenannt und hieß seit 1972 *Tschechoslowakisches Leben*.

Andererseits wird ein in der literaturwissenschaftlichen Forschung bisher unberücksichtigtes Kapitel im Leben und Schaffen Reinerová analysiert, an das sie selbst weder in ihren autobiografisch geprägten belletristischen Texten noch in etlichen mit ihr geführten Interviews in Printmedien, Rundfunk und Fernsehen ausführlich erinnert hat. Im Gegensatz zu ihren übrigen Lebensabschnitten – Prag in den 1930er Jahren, Holocaust, Exil in Frankreich, Marokko und Mexiko sowie der Weg zurück in die Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg und ihre Verhaftung in den 1950er Jahren im Rahmen der stalinistischen Säuberungen – ist Reinerová auf ihre journalistische Tätigkeit für *Im Herzen Europas* nur sporadisch eingegangen. L.s Monografie liefert somit einen wichtigen Beitrag zur Biografie Reinerová und knüpft sozusagen an die Monografie des Historikers Ondřej Vojtěchovský an, der die von Reinerová völlig tabuisierte Lebensphase von 1949 bis 1951 näher beleuchtet, während der Reinerová als überzeugte Kommunistin Mitglied der antititoistischen jugoslawischen politischen Emigration in Prag war.<sup>1</sup> Zugleich wird durch die thematische und stilistische Untersuchung von Reinerová's Artikeln auf die Zusammenhänge zwischen ihrer journalistischen und literarischen Tätigkeit hingewiesen und somit ein Beitrag zu Reinerová's Poetologie und der Entwicklung ihres schriftstellerischen Schaffens geliefert.

Die von L. aufgestellten Thesen werden durch zahlreiche Belege aus der Zeitschrift gestützt sowie durch Recherchen vor allem in den Nachlässen Reinerová's im Literaturarchiv der Akademie der Künste in Berlin und im Literaturarchiv Památník národního písemnictví (Denkmal der nationalen Literatur) in Prag untermauert. Die Entwicklung der Zeitschrift wird in den historischen Kontext eingeordnet, sodass der Leser einen anschaulichen Gesamtüberblick über die Geschichte von *Im Herzen Europas* und über die Tätigkeit Reinerová's für diese Zeitschrift gewinnt.

Plzeň

Markéta Balcarová

<sup>1</sup> ONDŘEJ VOJTĚCHOVSKÝ: Z Prahy proti Titovi. Jugoslávská prosovětská emigrace v Československu [Aus Prag gegen Tito. Die jugoslawische prosowjetische Emigration in der Tschechoslowakei], Praha 2012.

**Grenzgänger und Brückenbauer.** Zeitgeschichte durch den Eisernen Vorhang. Hrsg. von Jürgen Danyel und Jan Claas Behrends. Wallstein Verlag. Göttingen 2019. 215 S. ISBN 978-3-8353-3289-8. (€ 24,90.)

Die Beschäftigung mit deutschen Intellektuellen und deren Kontakten und Freundschaften ins Nachbarland Polen hat hierzulande seit einigen Jahren Konjunktur. Die Anregungen für diese Art der Ego-Historie kamen 2009 aus Polen insbesondere durch den von